

Das Leben kann ein Tanz sein

Im Einsatz mit einer Sozialhündin der Fondation Barry

Jolien Verhulst, Claudia Müller & Andrea Zollinger

Im folgenden Beitrag beschreibt zunächst *Jolien Verhulst* die Rolle und Aufgabe der Tiergestützten Ergotherapie als eine „liebvolle Zusammenarbeit zwischen Mensch und Tier, nicht weniger anstrengend als eine klassische Therapieeinheit, jedoch mit einer hohen Motivation und Freude“. Danach stellt *Claudia Müller* die von ihr entwickelte, zertifizierte Sozialhunde-Team-Ausbildung vor, in der „ein Hund noch Hund sein darf“ und die Hundeführer_innen ihre Lektionen erst noch lernen müssen. Abschliessend präsentiert *Andrea Zollinger* die „Fondation Barry“. Die Stiftung hilft „dem ehemaligen Lawinenrettungshund, eine neue Aufgabe zu erfüllen als Sozial- und Therapiebegleithund.“



Das Dream-Team der Tiergestützten Therapie: Claudia Müller (links), Ziva (Mitte), Jolien Verhulst (rechts)

Frau M. ist eine zarte, angespannt wirkende Frau. Nach einer Unterschenkelamputation sitzt sie im Rollstuhl. Als sie Ziva sieht, glätten sich die Gesichtszüge, ein erstes Lächeln geht über ihr Gesicht und sie streckt ihr die Hände entgegen. Staunend erlebe ich in den nächsten beiden Stunden der Tiergestützten Ergotherapie, wie sich Frau M. verwandelt: Aus der scheuen, zurückhaltenden Patientin, geplagt durch Krankheit und Not, wird eine lebhaftere, strahlende, schöne Frau. Als Mediatorin für Lebensfreude begleitet Ziva gleichmütig und gelassen diesen Prozess. Sie liebt die Menschen, erklärt mir Claudia Müller, und sie hat eine Engelsgeduld mit ihnen. Sie ist stets an der Seite von Frau M., behutsam und präsent geleitet von Claudia Müller. Und die Ergotherapeutin Jolien Verhulst ermuntert Frau M. zu Übungen mit Ziva, die ihr Gleichgewicht und ihre Beweglichkeit trainieren. Obwohl es nicht wirkt wie eine klassische Therapieeinheit, ist es doch für alle Beteiligten eine systematische Arbeit mit bewusst eingesetzten Stimulanzien für Körper, Geist und Seele.

Nach kurzem Beschnuppern testet Ziva meine Stabilität und lehnt sich mit ihrem ganzen Gewicht an meine Beine, damit ich sie noch intensiver streicheln kann. Ich gerate kurz aus der Fassung, stemme mich gegen sie und lasse meine Hände in ihrem Fell verschwinden. Und bin glücklich! – So schnell geht das also mit der Liebe auf den ersten Blick. Ziva ist eine wunderschöne Bernhardiner-Hündin aus der Zucht der Fondation Barry in Martigny und ich darf sie und ihre Hundeführerin, Claudia Müller, heute bei ihrem Sozialeinsatz im Spital Oberwallis (Brig) begleiten.

Tiergestützte Therapie in der Ergotherapie (Jolien Verhulst)

Die Ergotherapie mit dem „Therapiemittel“ Hund ist eine Alltagsaktivität der besonderen Art. Erkrankung oder Verletzung geraten bewusst in den Hintergrund und es entsteht meist eine liebvolle Zusammenarbeit zwischen Mensch und Tier, die nicht weniger anstrengend ist als eine klassische Therapieeinheit, jedoch mit einer hohen Motivation und Freude einhergeht.



Heilsamer Einsatz im Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) in Nottwil.

Die heilende Wirkung von Hunden

Bevor ich Ihnen etwas mehr berichte über die Rolle der Tiere in der Ergotherapie, möchte ich kurz die Geschichte des therapeutischen Einsatzes von Hunden erzählen.

Lassen Sie mich zurückgehen zur Antike in Ägypten: die Stadt Hardai (oder auch Cynopolis genannt) war die Stadt der Hunde und man betete einen Gott an, der den Kopf eines Hundes hatte, Anubis. Anubis begleitete die Toten in die Unterwelt, in das Reich der Toten. Weil man glaubte, dass Opfer die Götter gnädig stimmten, wurden Hunde oft



Jolien Verhulst ist Diplom Ergotherapeutin mit achtjähriger beruflicher Erfahrung. Seit sechs Jahren arbeitet sie im Spital Oberwallis in Brig, davon drei Jahre in der Geriatrie und nun seit drei Jahren in der Neurorehabilitation. Sie ist spezialisiert auf kognitive Therapien und auf die Tiergestützte Therapie mit Hunden. Als Tyromotion Expertin ist sie spezialisiert auf innovative technologiegestützte Rehabilitationsgeräte.

als Opfertagen eingesetzt, aber eben auch oft als Medizin. Die Menschen glaubten, dass der Speichel des Hundes Heilmittel enthält und die Wunden des Menschen heilen kann bzw. einen erkrankten Menschen heilen kann. Auch die moderne Wissenschaft stimmt dem zu: Im Speichel des Hundes sind antibakterielle und antivirale Substanzen nachweisbar, die Wunden heilen können.

Während des zweiten Weltkriegs nahm ein Arzt seinen Hund Smoky immer mit, wenn er ins Spital ging. Er merkte, dass die Anwesenheit von Smoky eine positive Wirkung auf die Heilung der Soldaten hatte. Somit wurde Smoky der allererste bekannte Therapiehund.

Der Arzt und Psychoanalytiker Sigmund Freud empfing seine Patient_innen immer mit seinem Chow Chow Lofi. Zunächst diente Lofi seiner eigenen Entspannung, aber schnell begriff Freud, dass die Anwesenheit des Hundes eine positive Wirkung auf die Verarbeitung von Traumata hatte. Die Patient_innen zeigten geringeren Widerstand, wenn ihnen in der Therapie die Ursache von Traumata bewusst wurde und konnten sie folglich schneller verarbeiten. Und dabei erzählten sie ihre Geschichten der Hündin Lofi, nicht dem Psychoanalytiker- Freud sass in der Therapie bekanntlich hinter dem Patienten/der Patientin. Lofi hörte immer zu, aufmerksam und ohne zu werten, egal, welche Geschichte ihr erzählt wurde.

Heute werden Tiere sehr oft eingesetzt in der Therapie, wenn sie dafür trainiert und ausgebildet sind: So dienen Pferde, Kaninchen, Hunde und Delfine als therapeutische Medien.

Tiergestützte Therapie mit Hunden

Wir legen nun den Fokus auf die Tiergestützte Therapie mit Hunden. Hunde dienen den Menschen in vielen Bereichen: in Schulen, psychiatrischen Einrichtungen, Spitälern, Senioreneinrichtungen und sogar im Gefängnis. Beim Streicheln eines Hundes wird Oxytocin ausgeschüttet und der Cortisolwert sinkt – ebenso übrigens beim Hund und sicherlich auch bei den Therapeut_innen und den Hundeführer_innen.

In der Schule haben Hunde einen positiven Einfluss auf das Selbstvertrauen und Selbstbild von Kindern. In der Begegnung mit ihnen, lernen die Kinder den achtsamen Umgang mit Tieren. Hunde unterstützen die emotionale Entwicklung des Kindes und helfen bei Traurigkeit. Ihre Anwesenheit zeigt auch physiologische Effekte: Der Blutdruck steigt bzw. sinkt, der Herzschlag verlangsamt sich und es ändern sich die Hormonkonzentrationen im Blut. Bei Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen hat man die Erfahrung gemacht, dass die Konzentration von Kortisol im Blut sinkt und die Verhaltensauffälligkeiten gemindert werden.

Ein Hund dient als ein Katalysator zwischen Kind und Therapeut_in. Der Hund kann dafür sorgen, dass es sich schneller wohl fühlt und entspannt bei der Therapie. Auch wirkt er als ein Motivator in einer verhaltensorientierten Therapie: Kind und Hund können bspw. ein „High five“ tauschen oder einen gemeinsamen Spaziergang machen als Belohnung. Die gleichen Wirkungen erzielt die Tierge-



Zivas Einsatz in der Tiergestützten Pädagogik.

stützte Ergotherapie auch bei Menschen mit psychischen Problemen oder in der psychiatrischen Therapie. Aus Studien ist bekannt, dass die Heilung eines Menschen mit einer depressiven Erkrankung schneller erfolgt, wenn sie Hundebesitzer_innen sind. Ein Hund verpflichtet sie zu einer Verantwortung wie bspw. einen Spaziergang zu machen. Auf diesen Wegen begegnen sie anderen Menschen und haben soziale Kontakte. Die Bewegung selbst sorgt für eine Erhöhung des Adrenalins und führt zu einer Verbesserung des Wohlbefindens.

Hund und Ergotherapie – ein gutes Team

Ich bin eine diplomierte Ergotherapeutin und habe seit 2018 das Glück, im Spital Oberwallis (Brig) mit den Bernhardiner-Hunden der Fondation Barry zusammenzuarbeiten. Für mich wie auch für meine Patient_innen ist es ein einzigartiges Erlebnis, eine Therapie zusammen mit einem Bernhardiner-Hund zu gestalten.

Das Hauptziel der Ergotherapie ist es, die Selbständigkeit im Alltag zu bewahren oder zu verbessern. Tiergestützte Therapie mit dem Hund unterstützt dabei, alltägliche Handlungen an die Beeinträchtigung durch die Erkrankung anzupassen oder neue Techniken zu erlernen. So tragen Hund und Mensch in der Therapie dazu bei, die Lebensqualität zu verbessern. Wir trainieren und verbessern



Im Team von Mensch und Hund: Tiergestützte Ergotherapie mit Alba

gemeinsam die Greiffunktion, trainieren und erhöhen die Sensibilität, dienen der emotionalen Stabilisierung in der unsicheren Situation durch die neue krankheitsbezogene Situation, regulieren die Gefühle und sorgen für Lebensfreude. Der/die Ergotherapeut_in bespricht die konkreten Ziele mit dem/der Hundeführer_in, betreut den/die Patient_in und sorgt dafür, dass die individuellen Belastungsgrenzen in der Tiergestützten Ergotherapie eingehalten werden. In der Abschluss-Evaluation wird gemeinsam dokumentiert, mit welchen Übungen die gesetzten Ziele erreicht worden sind.

Für den Einsatz von Hunden in der Ergotherapie muss die grundlegende Bedingung erfüllt sein, dass die Patient_innen keine Angst haben vor Hunden und auch bereit sind, mit einem grossen Hund wie einem Bernhardiner zusammenzuarbeiten. Allgemein haben Hunde einen hohen Kuschelfaktor. Die Ziele können wir jedoch noch abteilungsbezogen differenzieren.

In der *Palliative Care* setzen wir die Hunde meistens ein für Wohlbefinden und Trost. Bei onkologischen Patient_innen kann die Sensibilität in Händen und Füssen wegen der Chemotherapeutika stark eingeschränkt sein. Das Fell des Hundes zu streicheln, stimuliert die Nerven und hat einen positiven Einfluss auf die Sensitivität.

Auch in der *Geriatric* dient eine Tiergestützte Ergotherapie dem Wohlbefinden und der Sensitivität. Dabei trainieren wir auch die kognitiven Fähigkeiten der geriatrischen Patient_innen. Sie erzählen uns die Geschichten ihrer Tiere oder wir erzählen ihnen von dem Hund/der Hündin und fragen sie anschliessend, was sie noch darüber wissen.

In der *rehabilitativen Ergotherapie* setzen wir Ziva ein, die Hündin der Fondation Barry, zur Steigerung der Beweglichkeit von Arm, Schulter und Hand. Patient_innen mit einer eingeschränkten Beweglichkeit der Schulter bekommen die Aufgabe, Ziva zu kämmen und zu massieren. Patient_innen mit einer eingeschränkten Beweglichkeit der Hand können die Innenhandmanipulation trainieren, wenn sie Ziva eine bestimmte Anzahl Kekse geben. Gleichzeitig trainieren wir damit auch das Gleichgewicht und die

Rumpfstabilität. Mit Ziva sind die Patient_innen immer sehr motiviert, die Übungen mehrmals zu wiederholen, sie vergessen für einen kurzen Moment, dass sie eine Therapie machen und erleben die Freude im gemeinsamen Tun mit der Hündin.

Fazit

Als Ergotherapeutin stelle ich fest, dass die Motivation und Ausdauer bei den Patient_innen in der Tiergestützten Ergotherapie viel grösser ist als bei einer Manuellen Therapie. Patient_innen vergessen dabei für diese Momente ihre jetzige Situation und deren körperliche und seelische Einschränkungen durch die Krankheit. Wie Sie merken, hat der Einsatz des Hundes bei der Ergotherapie sehr viele Vorteile, die nicht zu ersetzen sind.

Was muss ein Sozialhund eigentlich können? (Claudia Müller)

Diese Frage wird mir sehr oft gestellt. Ich beantworte sie meistens zunächst mit einem Augenzwinkern und der Aussage: Der Hund muss einfach Hund sein dürfen. Was ich damit sagen will, ist: Der Hund soll sich so natürlich, frei und fröhlich wie möglich verhalten dürfen, soll nicht dressiert oder im absoluten Gehorsam mit dem Patienten oder der Patientin interagieren. Meiner Ansicht nach fliesst erst dann die positive Energie zwischen Patient_innen und Hund. Dies ist wohltuend, ja heilend und bietet auch dem Hund ein positives Erlebnis.

Aber nun ja – ein wenig muss der Hund schon können bzw. seine Hundeführerin. Für den Hund ist es das Einmal-eins, die Signale „Sitz“, „Platz“, „Bleib“ zu kennen. Ebenso



Claudia Müller ist Erlebnispädagogin und Heilpädagogin mit Weiterbildungen in Beratung & Coaching, Fachfrau für Tiergestützte Interventionen und Direktionsmitglied der Fondation Barry. Hier leitet sie den Bereich „Barry hilft“. **Ziva du Grand St. Bernard** ist am 11.04.2019 geboren. Ihr Vater war Odysseus vom Goldachtal, ihre Mutter Rangoon du Grand St. Bernard. Sie hat Kurzhaar-Fell, entsprechend der Tradition der Zucht der Hunde des Grossen Sankt-Bernhard.

wichtig ist ein offenes, aufgeschlossenes Wesen, um zur Ausbildung zugelassen zu werden. Der Eintrittstest wird von Spezialist_innen in Hundeverhalten durchgeführt. Der grössere Part der Ausbildung gilt jedoch dem Hundeführer bzw. der Hundeführerin.

Ausbildung

Unsere Ausbildung bieten wir seit 2017 an; seit 2021 ist sie als einzige derartige Ausbildung in der Schweiz von der ISAAT (International Society for Animal Assisted Therapy) akkreditiert. Die Hundeführer_innen erwerben Grundlagenwissen in folgenden Bereichen: Psychologie, Geriatrie, Ergotherapie, Physiotherapie, Pädagogik, Zoonosen, Domestikation und Geschichte des Hundes, Erste Hilfe beim Hund, Hundepflege, Hundeverhalten, Lerntheorien (Hund), Umgang mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Sicherheit, Ethik, Recht, Tierschutz, Hundehaltung und Hygiene. Alle Kurse werden von Fachpersonen entsprechend der Themen durchgeführt wie zum Beispiel Psychotherapeut_innen, Ärzt_innen, Tierärzt_innen, Ergotherapeut_innen, Hundetrainer_innen etc. Theorie und Praxis umfassen ca. 80 Stunden. Die Teilnehmenden arbeiten ein schriftliches Referat aus und haben eine theoretische und praktische Abschlussprüfung zu bestehen. Danach folgen drei begleitete Einsätze mit der Kursleitung, bevor das Abschlusszertifikat übergeben wird.

Übungen

Und nun zurück zur Ausgangsfrage: Was lernt der Hund? Der Hund lernt, mit verschiedenen Zielgruppen und in verschiedenen Settings zu interagieren, wie zum Beispiel:

- In der *Tiergestützten Pädagogik* mit Kindern mit besonderem Förderbedarf
- Im Bereich *Tiergestützter Aktivitäten* mit betagten Menschen im Altersheim wie als auch mit Menschen mit körperlicher oder kognitiver Beeinträchtigung
- In der *Tiergestützten Ergo- und Physiotherapie* im Spital, um Menschen nach Unfall oder Krankheit zu helfen, wieder selbständiger zu werden
- Im Bereich *Tiergestützter Sozialtherapie, Psychosomatik* und weiterer Beispiele für verschiedene Einsatzbereiche

Während unserer Ausbildung üben wir mit dem Hund unter anderem, gemächlich neben einem Rollstuhl oder einer Person mit Krücken zu laufen, sich zu einem Patienten oder einer Patientin ins Bett zu legen, sich überall und gerne anfassen zu lassen und Spiele, Übungen etc. mit allen erwähnten Zielgruppen durchzuführen.

Eine wichtige Voraussetzung ist, dass der Hund eine vertrauensvolle Bindung zu seinem Hundeführer oder seiner Hundeführerin hat, sich sicher in seiner/ihrer Nähe fühlt und trotzdem selbstbewusst genug ist, sich zu lösen und in Interaktion mit fremden Menschen zu treten.

Einsätze

Während der Ausbildung beobachten wir den Hund genau und es kristallisiert sich meistens heraus, mit welchen Zielgruppen und in welchem Setting er sich zunächst am

wohlsten fühlen würde. Dementsprechend und auch entsprechend der Fähigkeiten, Wünsche und Vorstellungen des Hundehalters bzw. der Hundehalterin werden passende Projekte und Einsatzorte ausgewählt.

Beim Einsatz selbst arbeitet das Sozialhundeteam (Hundeführer_in und Hund) eng mit Patient_in/Klient_in und Therapeut_in, Pädagog_in, Aktivierungsfachperson zusammen, um die zuvor definierten Ziele umzusetzen.

Die Sozialhundeteams der Fondation Barry sind nach der Ausbildung eng betreut. Jeder Einsatz wird mit einem Feedbackbogen dokumentiert und es finden regelmässige Gespräche und Fortbildungen statt. Auch der Hund wird jährlich einem Test unterzogen, um sicherzustellen, dass seine Einsatzfähigkeit, seine Gesundheit und Freude an der Arbeit zum Wohle aller Beteiligten erfolgen können.

Das Ziel einer jeden Intervention ist erreicht, wenn im Anschluss alle Beteiligten das Setting mit einem Lächeln im Gesicht verlassen und der Hund es geschafft hat, dass wir uns besser fühlen – und der Hund auch beim nächsten Einsatz schwanzwedelnd auf seinen Hundeführer bzw. seine Hundeführerin zukommt, sobald sie den Rucksack mit dem Hundehalstuch und Equipment packen und es los gehen kann zu einer weiteren Tiergestützten Intervention.

Die älteste Bernhardiner-Zucht weltweit (Andrea Zollinger)

Nach ihrer Gründung im Jahr 2005 übernahm die Fondation Barry (www.fondation-barry.ch) die Zucht der berühmten Bernhardiner-Hunde in Martigny. Seither ist die Stiftung Besitzerin der weltweit ältesten und bedeutendsten Zucht des Schweizer Nationalhundes. Die Non-Profit-Organisation setzt sich für die Sicherung des Fortbestands unseres berühmten und legendären Nationalhundes ein – der Bernhardiner vom Hospiz auf dem Grossen Sankt-Bernhard-Pass. Sie versteht sich als beispielhafte kynologische Stätte, die das Tier und seine Bedürfnisse res-



Andrea Zollinger ist Projektleiterin für „institutionelle Kommunikation der Fondation Barry“, Rue du Levant 34, 1920 Martigny; Telefon: +41 (0)58 317 77 25
andrea.zollinger@fondation-barry.ch
<https://www.fondation-barry.ch/de/>

pektiert und den Hunden ein gesundes und artgerechtes Leben ermöglicht.

Die Stiftung hat es sich zudem zur Aufgabe gemacht, durch Begegnungen mit ihren Bernhardinern möglichst vielen Menschen Freude zu bereiten. Sie trägt damit aktiv zu einer besseren Mensch-Hund-Beziehung bei. Mehr als 30 Bernhardiner leben dauerhaft in der Fondation Barry, und in der Zuchtstätte werden pro Jahr durchschnittlich 20 Welpen mit Stammbaum geboren.

Die Geschichte von Barry

Die Existenz der Bernhardiner-Hunde im Hospiz des Grossen Sankt-Bernhard-Passes ist bereits seit dem Jahr 1695 dokumentiert. Die Hunde wurden als Begleithunde und besonders als Rettungshunde für im Schnee und Nebel verirrte Reisende eingesetzt. Barry I lebte von 1800 bis 1812 im Hospiz. Er ist zweifellos der berühmteste aller Rettungshunde. Er allein soll über 40 Menschen das Leben gerettet haben. Seine Geschichte wurde weltberühmt und ist von zahlreichen Legenden umrankt. Der hervorragende Ruf der Bernhardiner-Hunde ist grösstenteils ihm zu verdanken.

Die Legende und das Erbe von Barry sind auch heute noch sehr lebendig. So wurde der Name der Stiftung zu Ehren des berühmten Rettungshundes Barry gewählt. Zu seinem Andenken wird dieser Name in der Zucht traditionell dem schönsten Rüden im Rudel verliehen.

Vom Rettungshund zum Sozialhund

Die Fondation Barry hilft dem ehemaligen Lawinenrettungshund, eine neue Aufgabe zu erfüllen als Sozial- und Therapiebegleithund und setzt Bernhardiner seit 2007 erfolgreich im sozialen Bereich ein. Ungefähr 20 ausgebildete Sozialhundeteams führen mittlerweile jährlich mehr als 500 Sozialeinsätze in der ganzen Schweiz durch.

Als gemeinnützige Stiftung erhält die Fondation Barry keinerlei staatliche Subventionen und ist für die Finanzierung der Zucht, die Gewährleistung des Wohlbefindens der Hunde, die Ausbildung der Sozialhundeteams und die Ausführung der Aktivitäten im sozialen Bereich auf private Spenderinnen und Spender angewiesen. Mehr Infos auf www.fondation-barry.ch.

Literatur

- Blesch, K. (2020). *Tiergestützte Therapie mit Hunden: Grundlagen, Tierethik und Praxis der therapeutischen Arbeit*. Springer.
- Frick Tanner, E. B. & Tanner-Frick, R. A. (2016). *Praxis der tiergestützten Psychotherapie*. Hogrefe.
- Germann-Tillmann, T. Merklin, L. & Stamm Näf, A. (2019). *Tiergestützte Interventionen: Praxisbuch zur Förderung von Interaktionen zwischen Mensch und Tier*. Hogrefe.
- Julius, H., Beetz, A., Kotrschal, K., Turner, D. C. & Unväs-Moberg, K. (2014). *Bindung zu Tieren: Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen*. Hogrefe.
- Junkers, A. (2013). *Tiergestützte Therapie: Der Hund als Co-Therapeut in der Ergotherapie (Spektrum Ergotherapie)*. Schulz Kirchner Verlag.
- Müller, B. (2015). „Und ganz fienie Hoor hät sie chah!“ – tiergestützte Therapie im Zentrum Passwang. *NOVAcura*, 46(7), 30–33.